

Rundfunk Berlin Brandenburg

Kontraste

Beitrag vom 29.04.1999

Mißbrauch und Tod von Kindern – Hat das Jugendamt Schuld?

Ein 11-jähriges Mädchen wird vielfach mißbraucht. Ihr 8-jähriger Bruder stellt den Täter zur Rede, der erwürgt ihn. Trotz vieler Alarmzeichen hatte das Jugendamt nicht reagiert. Inzwischen wurde das Verfahren eingestellt. Für die politisch Verantwortlichen bleibt die Tat folgenlos.

Willkommen liebe Zuschauerinnen und Zuschauer bei Kontraste. Die Familie steht unter dem besonderen Schutz des Grundgesetzes. Was aber ist mit den einzelnen Familienmitgliedern? Die kleine Anke aus Premnitz kennt bestimmt nicht den Grundgesetzartikel, aber als sie seinen besonderen Schutz besonders nötig gehabt hätte, war sie allein.

Das Kind wurde fortgesetzt sexuell mißbraucht und mißhandelt. Der einzige, der ihre leisen Hilfeschreie hörte, war ihr kleiner Bruder. Der wollte helfen, als die Großen wegguckten, dafür mußte er sterben. Klingt wie schlechter Spielfilm? Was Ihnen Gabriele Probst jetzt zeigt, geschah wirklich, 1999 in einem Dorf mitten in Deutschland.

Abschied von ihrem Spielgefährten Marc. Acht Jahre durfte der Junge aus dem brandenburgischen Premnitz nur werden. Er wurde erdrosselt - von dem Mann, der seine 11-jährige Schwester Anke mißbraucht hat. In der Nacht zuvor hatte er sie hier zum wiederholten Mal vergewaltigt. Anke wußte keinen anderen Ausweg, als ihrem kleinen Bruder davon zu erzählen. Der Peiniger war ein Freund der Mutter. Marc wollte Anke beschützen. Dabei ging Anke schon im November zum Jugendamt und wollte in ein Heim. Doch statt dessen gab man sie in eine Tagesgruppe, abends und am Wochenende mußte sie wieder zur Mutter und zum Peiniger. Das Jugendamt in Rathenow verteidigt die Entscheidung. Doch weder die zuständige Sozialarbeiterin noch der Jugendamtsleiter wollen vor die Kamera.

Anke soll als Grund lediglich die Schläge und die Alkoholsucht der Mutter vorgetragen haben. Für einen Mißbrauch gäbe es keine Anhaltspunkte. Das meint auch der Vorgesetzte des Jugendamtes, der Landrat, der aber auch nicht für uns zu sprechen ist. Er hat den Fall Anke im eigenen Hause untersuchen lassen. Denn die Fachaufsicht obliegt allein ihm.

Im Untersuchungsbericht der Behörde heißt es zur Rechtfertigung des Amtes:
"Es habe vor dem Mordgeschehen keine ersichtliche Gefährdungslage bezogen auf Anke D. gegeben."

Die Staatsanwaltschaft Potsdam schaltete sich ein, als der Druck der Öffentlichkeit zu groß wurde. Sie hatte zu prüfen, ob das Jugendamt seine Fürsorgepflicht vernachlässigt hat. Doch die Akte wurde sehr schnell geschlossen.

Dieter Plath, Staatsanwaltschaft Potsdam:

"Wir haben gesagt, nachdem, was die Mitarbeiter damals wußten, war das nicht so zwingend, wie das für die Erhebung eines Straftatvorwurfs notwendig ist."

Die Staatsanwaltschaft war weder vor Ort, noch hat sie Zeugen befragt. Bei diesen sogenannten Vorermittlungen - so erfahren wir - sei das auch nicht nötig. Die Unterlagen aus dem Jugendamt hätten gereicht.

Dieter Plath, Staatsanwaltschaft Potsdam:

"Wir verlassen uns auf dienstlicher Äußerungen und Erklärungen und auf die Prüfung aller entscheidenden Unterlagen, die uns vorlagen."

Was Anke wirklich bewegt hat, steht aber nicht in den Unterlagen. Viele, die Anke kennen, wissen das. Der Erzieherin aus der Tagesgruppe ist deshalb auch verboten worden über den Fall zu reden. Für Fachleute ist der Gang einer 11jährigen zum Amt ein Alarmzeichen.

Dr. Wolfgang Droll, Berufsverband der Ärzte für Kinder und Jugendpsychiatrie:

"Schon deshalb, weil sie eine körperliche Mißhandlung selber angegeben hat, dadurch steigt das statistische Risiko, daß auch sexuelle Mißhandlung da war, das weiß man aus vielen Untersuchungen. Das hätte das Jugendamt wissen müssen. Außerdem war das Kind ja bereits in einem bzw. zwei Jahren davor in einen Fall oder mehreren unter Umständen des sexuellen Mißbrauchs verwickelt worden."

Auch damals hatte Anke nicht gleich erzählt. Erst nach Hinweisen einer Erzieherin wurde ein vorbestrafter Täter verurteilt. Anke mußte vor Gericht aussagen - eine Therapie für Anke gab es im Nachhinein nicht. Keiner hat sich um sie gekümmert. Mißbrauchte Kinder wie Anke, die nicht fachlich betreut werden, sprechen oftmals auch nicht mit Verwandten darüber, was ihnen passiert ist. Aber es gibt Signale.

Elisabeth ging mit Anke in eine Klasse. Sie wußte, daß Anke oft eingesperrt und geschlagen wurde. Spuren waren da - von wem auch immer.

Elisabeth, Ankes Mitschülerin:

"Beim Sportunterricht habe ich eine Narbe entdeckt - hier - und da habe ich sie dann danach gefragt und Anke hat sich dann umgedreht und gesagt, ach das erzähle ich nicht."

Den Nachbarn ist aufgefallen, daß Anke sich plötzlich die Haare häßlich grau färbte. Auch Anita - ihre beste Freundin - hat sich darüber gewundert.

Anita:

"Ja, die hat sie sich gefärbt, da habe ich gedacht, daß das zur Ankes Freundin Tarnung ist oder so."

Noch ein Hinweis.

Annelie Dunand, STIBB e.V. Berlin/Brandenburg Verein für mißbrauchte Kinder:

"Kindern wird ja verboten über den Mißbrauch zu reden. Sie müssen schweigen, sie dürfen allenfalls mit dem Täter reden, aber auch nicht über den Mißbrauch und insofern entwickeln viele der Kinder eine Sprache, eine Körpersprache."

-Und deswegen hat Anke sich wahrscheinlich ihre Haare gefärbt? -

"Deswegen hat Anke ihre Haare gefärbt. Das sollte etwas sein, ein 11jähriges Mädchen normalerweise nicht tut und worauf man aufmerksam wird."

Anita hat Anke zum Jugendamt begleitet. Doch die Mitarbeiter verpaßten die Chance, Einzelheiten zu erfahren. Keiner hat Anita befragt. Dabei wußte sie Bescheid.

Anita, Ankes Freundin:

"Daß sie von ihm mißbraucht wurde. Sexuell."

- Was meinte sie damit? -

"Naja, das sie ihn ausgezogen hat."

- Sie hat ihn ausgezogen? -

"Nee, er hat sie. Ich habe sie auch nicht so darüber ausgequetscht, ich dachte, soll sie von allein anfangen zu erzählen, wenn sie es irgend jemand sagen will. Anke hat es auch mal der ganzen Klasse erzählt, hat sie gedacht, kann sie anvertrauen, aber die ganze Klasse hat es ihr nicht geglaubt."

- Was hat sie ihr nicht geglaubt? -

"Na das sie mißhandelt wurde. Von dem Micha, von dem Onkel Micha."

Vielleicht hätten Anke und Anita Details erzählt, wenn man sie ernst genommen hätte. Wenn das Jugendamt Anke sofort dem Wunsch erfüllt hätte, sie in Obhut zu nehmen. Statt dessen drohte man ihr mit der Mutter. In dem Bericht heißt es: *"...mußte Anke darauf hingewiesen werden, daß das Jugendamt... verpflichtet ist, ... ihre Mutter davon zu unterrichten"*. Doch davor hatte Anke Angst, ging wieder nach Hause.

Dr. Doris Scheele, Leiterin Landesjugendamt:

"Man kann die Information an die Mutter verzögern, ein bis zwei Tage, habe ich ihnen gesagt, halte ich in dem Fall für angemessen. Wenn man sieht, daß Kind ist sehr unterm Druck, und in welchem Zustand befindet es sich. Kann auch sein, daß man sagt, wir haben hier ein Zimmer, komm ich bringe dich zum Kinder- und Notdienst, da sind Fachleute, die kümmern sich ausschließlich um so ein Kind."

Daß Anke unglücklich war, wird lapidar mit dem Satz abgehandelt: *"Festzustellen ist, das sich Anke D. wegen familiärer, häuslicher Schwierigkeiten mit ihrer Mutter an das Jugendamt wandte."*

Die zuständige Sozialarbeiterin kannte aber die häuslichen Probleme vor Ort und Ankes Mutter seit über 20 Jahren. Arbeitslos, ein schweres Trauma nach zwei Autounfällen, häufiger Partnerwechsel, Geldsorgen - Mutter ertränkt ihre Probleme in Alkohol. Die Nachbarn haben das Jugendamt angerufen, wenn Krach war. Anke hat gelitten.

Anita:

"Sie mußte auch immer zur Tankstelle fahren, um zu trinken zu holen für ihre Mutti."

Elisabeth:

"Manchmal hat sie dann auch auf einem Stuhl gesessen und mit keinem geredet und so."

Anke war ein fröhliches Mädchen - heißt es im Untersuchungsbericht. Was er nicht sagt, ist, daß sie oft geweint hat, immer dann, wenn sie nicht mehr verdrängen konnte. An einem Dezembertag wollte sie gar nicht mehr aufhören zu weinen, erinnert sich ihre Tante. Anke suchte Schutz, blieb des öfteren über Nacht.

Isolde Henschke, Ankes Tante:

"Meine Schwägerin hat sich dann mit Anke unterhalten und weil sie nicht aufgehört hat zu weinen und da hat sie dann gesagt, wenn Du eben nicht nach Hause möchtest, dann mußte halt zum Jugendamt gehen. Und da hat Anke daraufhin gesagt, da war ich schon."

Der Kreistagsabgeordnete Dieter Dombrowski meint, daß das Jugendamt durchaus mehr Erkenntnisse hätte haben können. Seit Jahren kritisiert er die fachliche Kompetenz des Amtes. Selbst das Bildungsministerium bestätigt ihm in einem Brief: *"...daß die Entscheidungen nicht immer allen fachlichen Erfordernissen genügt haben könnten." Und stellte fest: "... daß 50% der Verantwortlichen Mitarbeiter von der Leitung nicht über eine Fachausbildung verfügen"*.

Dieter Dombrowski, CDU-Kreistag:

"Ich denke, daß eine politische Verantwortung da ist. Ich kann einem Jugendamtsleiter nur bedingt einen Vorwurf machen, wenn er die fachliche Qualifikation nicht hat, dann wird er wie jeder andere entscheiden, was für ihn wichtig ist. Viel gravierender ist es, daß der

Landrat einen Personalvorschlag durchgesetzt hat, wohlwissend, daß die fachliche Qualifikation nicht da ist."

Ein Kind wurde mißbraucht. Das Jugendamt hat es allein gelassen. Die Akte ist geschlossen. Der Jugendamtsleiter ist immerhin entlassen worden. Der Landrat ist noch im Amt. Marc – der kleine Bruder – war der einzige, der helfen wollte. Jetzt ist er tot.

Im Landkreis des zuständigen Jugendamtes aus unserem Beispiel werden seit dem Mord an Mark immer mehr Fälle bekannt von Kindern, die Hilfe brauchten und, genau wie die kleine Anke, vom Amt in ihre Familien zurückgeschickt wurden, wo die Täter warten. Unterlassene Hilfeleistung, die bis heute nicht geahndet wird.

Beitrag von Gabriele Probst

Drucken

Fenster schließen!